Die Romantik der Arbeit

Autor(en): **Workman, Mayme**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **8 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-873714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sations (incident qui, par excellence, a le don d'exaspérer les usagers du téléphone) est très souvent imputable à l'un ou l'autre des deux correspondants par suite de fausses manipulations ou pour tout autre motif.

N'oublions pas d'insister sur le contrôle exact de la durée des communications au moyen des téléphonomètres, tout en rappelant avec des exemples ad hoc la réduction de 40% des taxes de conversations échangées entre 19 et 8 heures.

A la fin de la visite, il convient de distribuer l'une ou l'autre des nombreuses brochures de propagande, là encore en tenant compte de la qualité de ceux à qui elles sont destinées.

Les visites de nos centrales, outre leur portée éducative, doivent encore et surtout être utilisées par nous-mêmes dans un but de propagande appropriée, en partant du principe qu'un abonné satisfait du service devient un bon abonné, et qu'il le dira à d'autres en les engageant à s'abonner s'ils ne le sont pas encore. Et là de nouveau revient le vieil adage commercial: „Etes-vous satisfait de notre service, dites-le à d'autres. Y a-t-il quelque chose qui vous déplaît, dites-le nous!" *By.*

Die Romantik der Arbeit.

Von Frau Mayme Workman, Verkehrsaufseherin bei der Illinois Telephongesellschaft, Springfield.

Wenn wir das Wort Romantik hören, so glauben wir gewöhnlich, dass es irgendwie mit Liebe zusammenhänge. Wir denken an Dämmerlicht, schöne Blumen, entzückende Musik, Mondenschimmer. Aber wenn wir tiefer schürfen, so erkennen wir bald, dass es im Leben noch eine andere Romantik gibt, die ebensosehr unser ganzes Wesen durchdringt. Es ist „die Romantik der Arbeit".

Was ist Romantik? Es ist „Abenteuer", „Abwechslung", „Phantasie". Diese drei Dinge finden sich in jeder Art von Arbeit.

Ob wir mit unseren Händen oder unserm Kopf arbeiten, immer haben wir doch alle denselben Drang. Da ist einmal der Wunsch, etwas zu leisten, etwas Rühmliches zu schaffen, den eigenen Wert zu fühlen. Diesen Wunsch empfindet sowohl der einfachste Arbeiter als der Präsident der grössten Gesellschaft.

Wir arbeiten nicht nur um des Lohnes willen. Der Wunsch, sich Geltung zu verschaffen, ist kein Vorrecht der Studierten. Ob Lehrer, Bureauangestellte, Geschäftsleiter, Dienstmädchen oder Telephonistinnen, wir alle möchten überzeugt sein, dass wir etwas Wertbeständiges schaffen und dass wir es nach bestem Können schaffen. Wenige von uns vermögen wirklich zu erfassen, wie tief im Menschen der Drang eingewurzelt ist, im Leben etwas Treffliches zu leisten.

Was könnte romantischer sein als die Arbeit einer Telephonistin? Wir haben gesagt, dass Romantik „Abenteuer", „Abwechslung", „Phantasie" sei. Findet ihr etwa diese drei Dinge nicht tagtäglich in eurer Arbeit?

Grenzt es nicht ans Abenteuerliche, wenn eure Stimme über Hunderte und Tausende von Meilen durch die Vereinigten Staaten, ja selbst über den Ozean dringt? Habt ihr je an all die romantischen Gespräche gedacht, die über die Telephondrähte eilen, an die *wirklichen* Verbindungen, die ihr über diese Drähte hergestellt habt? Durchdringt euch nicht ein Schauer bei dem Gedanken an die romantischen Dinge, die durch die Arbeit eurer emsigen Hände Wirklichkeit geworden sind?

Man nennt euch „Künstlerinnen der Sprache" und zählt euch zu den Stillen im Lande, aber man könnte euch ebensogut „Spenderinnen des Glückes" nennen, denn gar viele macht ihr durch eine Telephonverbindung glücklich.

Ein kleines, altes Mütterchen in Kalifornien hatte in New York einen Sohn, der sie tief verehrte. Er rief sie allwöchentlich einmal an, und sie harrte mit Sehnsucht auf diese regelmässigen Nachrichten. Da geschah es, dass der Sohn geschäftlich nach England verreisen musste, und die wöchentlichen Telephongespräche mit der Mutter fielen dahin. Eines Tages erhielt sie von ihm einen Brief, worin er ihr schrieb, dass er sie noch am selben Tage von London her telephonisch anrufen werde.

Als dann diese Telephonverbindung zustande kam, erzählte die Mutter, wie sehr sie die wöchentlichen Telephongespräche vermisst hätte, worauf ihr der Sohn erwiderte: „Von heute an, Mutter, werde ich dich, solange ich in London bin, jede Woche einmal anrufen." Glaubt ihr nicht, dass das Mütterchen an diesem Tage die glücklichste Frau in Kalifornien war? Denn für das Ohr einer Mutter ist keine Musik auch nur halb so süss wie der Klang der Stimme ihres Kindes. Und glaubt ihr nicht, dass die Telephonistinnen, die diese Verbindungen herstellten, wirkliche Glücksspenderinnen waren?

Wir sagten auch, dass Romantik „Abwechslung" sei. Dies trifft bei unserer Arbeit ganz besonders zu. Jede Verbindung, die wir herstellen, unterscheidet sich von den andern. Und das ist es, was unsere Arbeit so anziehend macht. Der erste Anruf kann für einen Fleischer bestimmt sein, bei dem eine Hausfrau ihre Bestellung für das Mittagessen aufgibt. Der nächste betrifft den Abschluss eines bedeutenden Geschäftes. Es kann sich sogar um eine Hochzeit handeln, denn in diesen fortschrittlichen Tagen fragt die Liebe nicht nach der Entfernung.

Könnt ihr euch vorstellen, telephonisch getraut zu werden? Das wäre die verkörperte Romantik. Immerhin, es wäre wohl ungewöhnlich, aber doch nicht neu. Erst letzthin wurde ein Fräulein in Waco, Texas, über eine Fernleitung einem Herrn in Cleveland, Ohio, angetraut. Die Zeugen horchten an Zweigstationen. Der Zivilstandsbeamte in Waco las die Heiratsformel. Romantik? Gewiss! Und denkt auch, wie viel Reis sich alle Freunde dabei ersparten!*

Unser letzter Begriff ist „Phantasie". Für mich birgt er von allen dreien am meisten Romantik.

*) In Amerika werden Neuvermählte beim Verlassen der Kirche von ihren Bekannten mit Reis überschüttet.

Unsere Phantasie ist schon ganz früh am Werk, bilden wir uns doch schon beim Spielen ein, wir sähen Feen, Kobolde, den Sandmann und alle möglichen Dinge.

Dann kommt durch irgend jemandes Phantasie eine wunderbare Erfindung zustande. Eine Erfindung, an der die meisten von uns grosses Interesse haben, sind die „Dauerwellen Marcel". Ein Mann bewunderte das Haar seiner Frau. Es war sehr schön. Und er stellte sich vor, wie wunderbar es wäre, wenn alle Frauen so schönes Haar hätten. Dann liess er seiner Phantasie freien Lauf, und das Ergebnis war die Erfindung der „Dauerwellen".

Unsere Phantasie arbeitet täglich in der einen oder andern Richtung. Wenn wir zum voraus wissen, dass wir irgend jemandem zum ersten Male begegnen werden, so ist unser natürlicher Gedanke: „Es nimmt mich doch wunder, wie er oder sie aussieht. Gross oder klein, hell oder dunkel, fröhlich oder mürrisch?" So zeichnen wir von dem Unbekannten ein Gedankenbild. Aber wenn wir ihm dann begegnen, so ist er gewöhnlich ganz verschieden von diesem Bilde. Die Telephonistinnen der Aemter, die ich besuche, erzählen mir oft, welche Vorstellung sie sich von mir gemacht hätten, und es ist interessant, die Meinung zu hören, die sie von einer Verkehrsaufseherin haben.

Kürzlich besuchte ich ein Amt, das seit mehr als 20 Jahren besteht, aber dessen Betrieb noch nie an Ort und Stelle überprüft worden war. Die Telephonistinnen sagten mir allerdings nicht, was für eine Vorstellung sie sich von mir gemacht hatten, aber aus einer Bemerkung, die eine von ihnen bei meiner Abfahrt fallen liess, konnte ich schliessen, wie es in dieser Hinsicht bestellt war. Sie sagte nämlich: „Wissen Sie, Frau Workman, Sie sind gar nicht so übel, wie wir geglaubt hatten!"

Gewiss, unsere Arbeit ist geradezu reich an romantischen Ereignissen. Da ist ein anderes kleines Geschichtchen, das ich euch gerne erzählen möchte: von zwei Nachttelephonistinnen, die in kleineren Stadtzentralen arbeiteten. Die beiden Städte lagen nicht weit auseinander, und die zwei Telephonistinnen hatten ihren Posten seit über zwanzig Jahren inne. Sie hatten diese ganze Zeit über telephonisch miteinander verkehrt, aber sie hatten einander nie von Angesicht zu Angesicht gesehen. Am letzten Neujahrstage war ich in einer dieser Städte. Der Direktor der Telephongesellschaft hatte für den Abend eine Zusammenkunft veranstaltet, und die beiden Nachttelephonistinnen waren auch dazu eingeladen. Es waren liebe, alte, weisshaarige Damen, und ich möchte nur wünschen, ihr hättet die glückliche Begegnung dieser beiden Leutchen mit angesehen, die einander seit Jahren kannten und sich doch nie gesehen hatten. Sie lachten und umarmten einander und weinten beinahe, so glücklich waren sie, und ich selbst hatte Mühe, meine Rührung zu verbergen.

Unsere Arbeit ist genau wie das Leben; wir ziehen aus ihr gerade das, was wir in sie hineinlegen. Achtet auf die Romantik in eurem Tagewerk, und ihr werdet es nie langweilig oder uninteressant finden.

(Telephony.)

Conversations de propagande.

(Par C. Frachebourg.)

Que de moyens s'est accaparée, peut-être aussi arrogée, la réclame depuis que la surproduction et la concurrence ont inondé l'univers de tous les produits que l'homme fabrique! Ces dernières années n'a-t-on point vu des avions décrire et écrire dans le ciel des lettres géantes qui représentaient tantôt la marque d'une poudre à lessive, tantôt celle d'une lame de rasoir. C'est, à coup sûr, un moyen excentrique qui, pour autant, ne persuadera pas la ménagère sérieuse et l'homme économe que cette poudre est bonne et propre à faire disparaître les taches ou que cette lame durera éternellement sans qu'elle ait besoin d'être émoulue une fois ou l'autre. Nonobstant, il en résulte que par ce moyen le commerçant a fait connaître de nom sa marchandise qu'il lance sur le marché. L'esprit de la phrase „Faire connaître est le premier des soins" n'est-il pas de bon ton en ces temps? Quelques milliers de petits paquets de poudre à lessive ou de lames répandus gratuitement dans les milieux de buandières et d'hommes barbus, et la lacune dont il est question plus haut sera comblée. Après ces deux opérations que nécessite la bonne réclame rationnelle, la marchandise sera donc connue de nom et, ce qui plus est, la future clientèle aura eu le loisir de goûter et d'apprécier les produits que notre avion faisait connaître de marque.

L'administration, elle, plus pondérée que le commerçant ne peut recourir à l'avion pour porter à la connaissance du public toutes les inaugurations de relations téléphoniques, les innovations, les réductions de taxe et enfin toutes les facilités qu'elle est en mesure de concéder aujourd'hui. Elle a, en revanche, édité des cartes, des brochures, des plaquettes; écrit des articles dans de nombreuses revues; envoyé des communiqués aux agences de presse; tenu des conférences qu'illustraient des projections cinématographiques; mais elle ne pouvait d'elle-même dans le domaine international, à l'exemple du commerçant ci-dessus, faire goûter gratuitement ses produits, c'est-à-dire offrir en l'occurrence à la future clientèle quelques conversations exemptes de taxe. Pourtant, ce besoin se faisait d'autant plus sentir que l'extension à très grande distance des relations téléphoniques internationales créait des conversations à tarif très élevé, lesquelles ne sont demandées que si la communication est bonne et impeccable. Donc le moyen complémentaire qui consistait à offrir à titre gracieux une communication nouvellement ouverte était, à coup sûr, bien propice. Comme toute première, l'administration suisse l'a bien ressenti. Le commerçant sérieux ne se presse-t-il pas en effet de faire essayer sa nouvelle marchandise à un bon client!

L'administration des téléphones suisses, après